

Nisthöhlen im Käferthaler Wald.

Die intensive Forstwirtschaft unserer Zeit lässt nur selten noch einen Waldbaum in jenes Alter gelangen, wo er anfängt zu zerfallen und auszufaulen. Ehe es auf diese Weise zur Bildung von Nisthöhlen kommt, werden die sog. Überständler ihres Holzwerthes halber gefällt, ohne zu bedenken, dass der Mangel an Brutstätten die Höhlenbrüter zum Abzug aus der betr. Gegend veranlassen muss. Zu den Höhlenbrütern unserer Wälder gehören hauptsächlich die Spechte, der Kleiber, der Baumläufer und 5 Meisenarten, also Vögel, die auch im Winter bei uns bleiben und deshalb von besonderer Bedeutung sind, Wald und Feld gegen die Einwirkung schädlicher Insekten zu schützen. Obwohl dieser Nutzen längst genügend erkannt war, so hat man doch erst seit wenigen Jahren angefangen, die von der Kultur geraubte Brutgelegenheit durch künstliche Nisthöhlen zu ersetzen.

Im Käferthaler und im Neckarauer Wald liess das hiesige Grossh. Domänenamt und das Grossh. Forstamt im Winter 1902/1903 eine Anzahl grosser und kleiner Nisthöhlen anbringen. Da es von Interesse war, zu erfahren, in welchem Umfang diese künstlichen Brutstätten von unseren Vögeln in Benutzung genommen werden, so sind von den damals 90 Nisthöhlen des Käferthaler Waldes 13 grosse und 38 kleine im Februar 1904 mit Hülfe des Forstpersonals genauer untersucht worden.

Es ergab sich, dass von den 13 grossen Nisthöhlen 12 bebrütet waren und zwar

- 7 vom Staar,
- 3 vom grossen Buntspecht,
- 1 vom kleinen Buntspecht und
- 1 von der Kohlmeise.

Im 13. Kasten fanden sich zwei Eier des grossen Buntspechts vor. 4 der Staarennester wurden nach Wegzug der Staare nachweisbar vom Buntspecht als Nachtlager benutzt.

Von den 38 kleineren Kästen wurden 17 zum Brüten benützt und zwar

- 6 von der Kohlmeise,
- 6 von der Tannenmeise,
- 1 von der Haubenmeise,
- 1 vom Gartenrotschwanz,
- 1 vom Baumläufer und
- 2 vom Feldsperling.

3 weitere Kästen enthielten angefangene Nester. Das eine derselben wurde vermutlich verlassen, weil es direkt bei der Arbeitsstätte am Karlstern sich befindet. Der Deckel des andern hatte einen weiten Sprung, und der dritte Kasten hängt an einem vollständig frei stehenden Baume.

18 Kästen waren ohne Nest. Aus vorgefundenen Federn und Exkrementen lässt sich jedoch schliessen, dass 10 derselben als Nachtlager gedient haben,

Von den kleineren Kästen sind demnach 30 Stück, d. h. ca. 80% zum Brüten oder als Zufluchtsort verwendet worden. Da aber die grossen Nisthöhlen ohne Ausnahme bezogen worden waren, so folgt für die untersuchten 51 Kästen im ganzen ein Benützungsverhältnis von 86%. Beachtet man, dass dies bereits während des ersten Sommers nach Aufhängung der Bruthöhlen zutraf, so ist damit nicht nur die Brauchbarkeit derselben gezeigt, sondern auch klar erwiesen, dass es dem Wald tatsächlich an Nistgelegenheiten für die Höhlenbrüter fehlt. Infolgedessen wurden im Februar 1905 wiederum 30 Kästen im Käfertäler Wald aufgehängt.

Der Mangel an natürlichen Nisthöhlen ergab sich noch deutlicher, als man nach beendeter Brutzeit des Jahres 1905 eine Anzahl jener 90 Kästen zum zweiten Mal einer eingehenden Prüfung unterzog. Höhlen, die

im ersten Jahr unbebrütet geblieben waren, weil der Zuflug ohne Schutz benachbarter Bäume über ungedecktes Terrain führt, wurden im zweiten Jahre ebenfalls besetzt gefunden.

In 18 grossen Kästen wurden

14 Nester der Staare,

3 Nester des grossen Buntspechts,

1 Nest des Wendehals

angetroffen. Ein weiterer Kasten war Nachtlager eines grossen Buntspechts.

In 35 kleinen Kästen fanden sich

11 Nester der Kohlmeise,

6 Nester der Tannenmeise,

2 Nester der Haubenmeise,

6 Nester des Gartenrotschwanz und

10 Nester des Feldsperlings.

Ausserdem erwiesen sich 2 kleine Kästen als Zufluchtsorte; nur 2 waren vollständig unverwertet geblieben.

Wiederum hatten also sämtliche grossen Höhlen Verwendung gefunden, von den kleinen aber 95 %, gegen 80 % des vorhergehenden Jahres. Insgesamt ergibt sich, dass von den bei der letzten Untersuchung geöffneten 58 Kästen 97 % durch die Höhlenbrüter in Gebrauch genommen worden waren.

Die auch anderwärts mit grossem Erfolg benützten Nisthöhlen werden nach Angaben des Ornithologen von Berlepsch durch Herm. Scheid in Büren i. W. fabrikmässig hergestellt und sind eine getreue Nachahmung natürlicher Spechthöhlen. Es wäre sehr zu wünschen, dass dieselben auch in unseren Parkanlagen und Gärten ausgiebige Verbreitung finden würden, ähnlich wie dies für den Luisenpark bereits zutrifft. Die geringen Anschaffungskosten werden durch den materiellen Nutzen der Vögel reichlich gelohnt, ganz abgesehen von dem freudigen Naturgenuss, der uns aus der Beobachtung ihres Lebens erwächst.

Bei etwaigem Bezug wäre jedoch darauf zu achten, dass die Nisthöhlen aus Birkenholz nicht besonders dauerhaft zu sein scheinen. Wenigstens sind die meisten Birkenkästen des Käferthaler Waldes schon im zweiten Jahr, nachdem die Rinde sich abgelöst hatte, gesprungen und dadurch für die Vögel wegen des eindringenden Regenwassers unbrauchbar geworden.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [71-72](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Nisthöhlen im Käferthaler Wald 93-96](#)